

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 17 (1901)

**Heft:** 21

**Artikel:** Ueber die Lage der Backsteinindustrie in der Schweiz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-579319>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

**Elektrizitätswerk Bellinzona.** In richtiger Würdigung der Anforderungen, welche heutzutage an die Verwaltungen grösserer Gemeinwesen gestellt werden und vom Wunsche beseelt, der industriellen Thätigkeit der Stadt neuen Impuls zuzuführen und sie auf die Höhe anderer ähnlich situerter Schweizerstädte zu heben, beschloß der Stadtrat von Bellinzona im vorigen Monat den Bau eines grösseren, mit modernen Mitteln arbeitenden Elektrizitätswerkes, an dessen Vorarbeiten seit Jahren städtische Kommissionen und Ingenieure thätig gewesen sind. Diese neue Anlage wird die elektrische Energie in Form von Drehstrom erzeugen und verteilen, wodurch sowohl dem Mehrbedarf an Licht, wie auch insbesondere dem Bedürfnis nach billiger Kraft wird Rechnung getragen werden können. An der Marobbio, etwa fünf Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt, werden fünf Turbinen von Escher Wyss & Cie. für ein Gefälle von 350 m und mit einer Leistung von je 660 Pferdekräften installiert. Jede dieser Turbinen wird mit einer Dynamo von gleicher Mächtigkeit direkt gekuppelt, welche Drehstrom von 5000 Volt Spannung erzeugt; von diesen hydro-elektrischen Einheiten kommen vorerst drei zur Aufführung. In der Stadt werden an geeigneten Punkten Transformatorenstationen errichtet, welche die Spannung auf 125 Volts zu reduzieren bestimmt sind. Hauptabnehmer des Stromes für Kraftzwecke werden die Hauptwerkstätten der Gotthardbahn sein; mehrere andere kleine Industrien sind bereits angemeldet und andere werden zweifellos entstehen, sobald elektrische Energie in grösserem Quantum erhältlich ist, wie sich dies schon in manchen schweizerischen Städten gezeigt hat, wo vorher weder Industrie noch elektrische Energie vorhanden war.

Die Lieferungen und Installationen des elektrischen Teiles der Anlage sind von den Stadtbehörden der Elektrizitätsgesellschaft Alioth in Mönchenstein bei Basel übertragen worden, welche sich verpflichtet, die neue Anlage auf Mai 1902 in Gang zu setzen. Es ist zu hoffen, daß die Erwartungen, welche Bellinzona für seine Entwicklung an das neue Werk knüpft, erfüllt werden und daß auch jenseits des Gotthards jenes industrielle Leben erwache, das diesseits den Wohlstand so manches Gemeinwesens begründet hat. (N. S. B.)

**Elektrischer Sammler mit dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden.** Bei diesem durch Patent Nr. 121,340 geschützten Sammler bilden die dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden einen Elektrodenstapel, welcher von hohlen Zylindern oder Prismen aus Holzkohle von einem Ende zum andern durchzogen wird. Durch die entstehenden Kanäle und Hohlräume hindurch gelangt der Elektrolyt zu den einzelnen Elektroden; ebenso können die sich etwa in den Elektroden bildenden Gase durch die Holzkohlenzylinder leicht nach außen gelangen. (Mitteilung des Patent- und technischen Bureau Rich. Lüders in Görlitz.)

## Über die Lage der Backsteinindustrie in der Schweiz

erschien jüngst in der „N. S. B.“ eine Einsendung, um deren Abdruck auch wir erachtet werden. Dieselbe lautet:

Der Konsum an Backsteinen hat abgenommen, das ist keine Frage; genauer Beobachtung nach aber steht er noch immer auf der Höhe der guten Mitteljahre des

letzten Jahrzehntes. Die Jahre 1897 und 1898 muß man weglassen, das waren Ausnahms- und Schwindelperioden. Wenn somit heute Überproduktion besteht, so röhrt sie einzig und allein von den seit 1896 neu gegründeten Ziegeleien her. Das kann mathematisch bewiesen werden. Diese neuen Ziegeleien sind zum kleinsten Teil von den Gründern mit eigenem Geld bezahlt worden, man hat vielmehr Aktionären und Kommanditären Wunder und Millionen versprochen, und hätte man gleich bei Gründung, die mit dem Beginn des Baukraches ziemlich zusammenfiel, den Betrieb auf die Hälfte reduziert oder ganz wieder eingestellt, so wäre man an den Pranger gestellt worden, während der Geldspender sich viel ruhiger verhält, wenn ihm der bittere Trank „Ruin“ löffelweise, so nach und nach, appliziert wird. Auf den Winterbetrieb ist keine Schuld zu werfen. Eine moderne Ziegeleinrichtung kostet so viel, daß sie unmöglich rentiert, wenn sie nur sechs bis acht Monate im Jahr im Betrieb ist. Ferner muß man heutzutage geübte Arbeiter haben, und diese verlaufen sich im Winter, namentlich in der Nähe grosser Städte, und im Frühling müsste man jeweilen hohe Rekruten einstellen, welche einem die Ware verderben! Wo sind die Betriebe, welche nur im Winter arbeiten, wenn die Sommerziegeleien stille stehen? Das gibt alles Kunden für die Arbeitslosenversicherung und Land- und Stadtgemeinden würden sich wehren gegen neue Fabriken, welche im Sommer Volk zuziehen und es bei Beginn der Kälte wieder auf die Straße stellen.

Es sind — das läßt sich genau kontrollieren — gerade die neuen und neuesten Fabriken, welche nach Preisverständigungen und Verkaufs syndikaten rufen, aber nicht den Betrieb zu reduzieren sich entschließen können.

Der Grund für beides liegt auf der Hand. Ihren Geldgebern gegenüber können sie ihre Versprechungen nicht halten, die Banken geben keinen Kredit, die Einnahmen reichen schon bei Vollbetrieb nicht für Löhne, Kohlen und Unkosten, denn die Unkosten sind (in Prozent ausgedrückt), bei Ziegeleien ungewöhnlich hoch. Wie soll es gehen, wenn man Betrieb auf  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$  einschränkt! Dann kommt aber die Haupthälfte: Die neuen Fabriken haben gewöhnlich nur einen, aber einen ganz grossen Ofen, eine ditto Backsteinpresse und eine ditto Falzziegelpresse. Den Ofenbetrieb kann man da nicht verlangsamten, sonst kommt er zu teuer. Solche Fabriken (und sie sind bei den neuen in Mehrzahl) können nur reduzieren, wenn sie den Winter über ganz schließen, und aus oben angegebenen Gründen können und wollen sie das nicht. Das ist ein circulus vitiosus.

Die grösseren alten Fabriken haben alle stark reduziert, in Zürich auf  $\frac{1}{8}$ , in Basel auf  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$ , aber die neuen berufen sich auf das Recht, ihren Platz an der Sonne zu haben und Jahresvollbetrieb durchzuführen.

Manche haben ganz blindlings das Schicksal herausgesfordert. Sie haben sich nicht nach den Preisen früherer Jahre erkundigt, sie haben sich dicht neben die ältesten und grössten und bestamortisierten Etablissements des ganzen Landes hingezogen, und den Konkurrenzkampf mit ihnen aufgenommen, haben den Versicherungen der Landverkäufer und Maschinenagenten geglaubt, ohne Kontrolle, und sich die Mühe nicht genommen, durch Bohrungen und Schürfungen zu untersuchen, ob der Rohstoff in genügender Quantität und bester Qualität vorhanden sei. Nach Bahnhanschluss und Wasserkraft haben sie nicht gefragt, manche haben eine eigentliche Reise bis zur nächsten Bahnhofstation, und daß sie nicht gleich die Elite der Rundschaft bekommen haben, liegt auf der Hand. Dann würde man sich wundern, wenn ein Schmied Morgen Bäder und ein Uhrenmacher Morgen Seidenfabrikant würde, aber wenn Gebatter Schneider

und Handschuhmacher, Bürstenbinder, Cementiers, Ofenfeuer, Spezereihändler u. dergl. die alte Wude zumachen und am nächsten Tag als Ziegelfabrikanten ihr Glück probieren wollen, so findet man das — beinahe selbstverständlich. Die Leute sind ja heutzutage so gescheit und die Schulen so vielseitig.

Fast keine Ziegelei in der Schweiz, welche 20 und mehr Jahre alt ist, hat nicht schon einmal falliert, accommodiert, das Kapital reduziert oder war nahe daran, es zu thun. Die Mechanische Backsteinfabrik Zürich hat viermal keine, und sechsmal weniger als 4 % Dividende gegeben. Aber das ist alles tempi passati und kommt bei unserer gescheiteren Generation nicht mehr vor.

Die Zeitungsberichte sprechen immer nur von den Backsteinpreisen. Es gibt aber noch einen andern Hauptartikel, und das sind die Falzziegel.

Falzziegel sind ein Produkt, das man nur mit teuren Einrichtungen und aus ganz gutem Rohmaterial erststellen kann. Da macht die Baupolitik wenig aus.

Dass die neuen Ziegeleien fast durch die Bank auch Falzziegel machen, liegt auf der Hand, und die alten, die früher nur Steine machten, haben ebenfalls damit angefangen, als die Steinpreise fielen. In gut 50 % aller Fälle eignet sich der zur Verfügung liegende Thon nicht dazu. Aber es gibt Maschinenfabriken und Ziegeleingenieure, welche ein Thonmuster so lange waschen — vielleicht auch mischen —, dass sie dem Ziegellkandidaten, den sie rupfen wollen, immer noch ein Bruchtmuster daraus fabrizieren können, natürlich sans garantie du gouvernement. Wir nehmen an, dass es heute reichlich doppelt so viel Falzziegelfabriken gibt, als vor vier Jahren, von denen viele (auch in normalen Zeiten) wieder eingehen werden, weil das Publikum einen Abscheu hat z. B. vor Ziegeln mit Kalkstücken darin, schwammiger Ware u. dergl. m.

Das ist aber nicht der Hauptgrund, weshalb die Falzziegelfabrik in der Schweiz nicht zur ihr gebührenden Blüte und Entwicklung kommt. Er ist anderswo zu suchen, nämlich in der Liebe des Schweizers zu allem, was fremd ist, Menschen und Dingen, zu fremden Architekten und Baumeistern und zu fremden Ziegeln. Wir glauben, beobachten zu können, dass eine Bewegung in Architektenkreisen existiert gegen Zulassung fest im Ausland domizlierter Architekten, die auswärts ihre Steuern bezahlen, auch wenn ihre Wiege in der Schweiz stand, zu schweizerischen Konkurrenzen, zu Konkurrenzen für Staatsbauten namentlich, für Kirchen, Schulen und dergleichen. Es wäre zu wünschen, dass allgemein für Staatsbauten auch fremde Baumaterialien verboten würden, und der Staat nicht mehr das böse Beispiel gäbe, wie man den eingeborenen Arbeiter um Brot und Arbeit bringt, denn das Beispiel steht an. Es glaubt heute kein vernünftiger Mensch mehr, dass man in der Schweiz nicht für dasselbe oder weniger Geld ebenso gute Ziegel bekommen kann als im Ausland. Also warum den Arbeiter im Elsaß, in der Pfalz, im Burgund füttern und denjenigen in der Schweiz der Arbeitslosenunterstützung zuweisen?

Kaufleute glauben wohl, dass beim Geschäft Qualität und Preis die ausschlaggebenden Faktoren seien. Das ist bei Falzziegeln nur in beschränktem Maße der Fall, da macht der Name am meisten aus. Dass im Ausland wohnende Architekten Produkte aus ihrer Nachbarschaft verschreiben, ist erklärlich, weniger, dass schweizerische Steuerzahler das zulassen, wenn sie für die Kosten aufzukommen haben; gar nicht verständlich ist aber, dass viele Architekten der deutschen und französischen Schweiz gar nie einen schweizerischen Ziegel auf ihre Bauten zulassen, wenn sie es verhindern können. Reisende berichten immer über Klagen, namentlich der welschen

Dachdecker, dass ihnen die Architekten teure, aber nicht bessere ausländische Falzziegel zur Verwendung vorschreiben. Freiburg z. B. ist die Hochburg des Ziegelimportes. So kommt es dann, dass drei Elsässer- und Pfälzerfabriken mehr Falzziegel, namentlich mehr glasierte Falzziegel, in der Schweiz absetzen, als mehrere der größten schweizerischen Fabriken zusammengenommen. Wenn wir uns recht erinnern, war die letzte Luzerner Kantonausstellung mit Elsässerziegeln eingedeckt und hat es im Pflichtenheft der Landesausstellung in Genf gestanden, die Dächer müssten mit Tuiles d'Altkirch eingedeckt werden. Auf Reklamation der schweizerischen Zieglerei ist dann nachträglich letztere Bestimmung abgeändert worden. Wir erinnern uns, dass vor einer Anzahl Jahren bei einer Versammlung in Olten ein Vernerfabrikant in lebhafter Rede für heimische Industrie und Schutzzoll eintrat und gleich darauf eine neue Fabrik mit Elsässer-Ziegeln eideckte. „Ja, Bauer“, sagte er, das ist ganz was anderes“.

Dass die Schweiz keine Falzziegel exportieren kann, liegt in einer vernünftigen Gesetzgebung der uns umgebenden Nachbarstaaten und ihrem Schutzzoll, welcher dermalen ungefähr 40 % auf dem Verkaufswert ausmacht.

## Arbeits- und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Korrektion einer Strafe (in Planie) in der Staatswaldung Zürichberg an Meier-Ehrenperger, Zürich IV.

Die Schlossarbeiten für das Krankenhaus „Brunnenstift“ in Bülach an G. Maurer, Mechaniker, und J. Müller, Schlossermeister, beide in Bülach.

Neue Heizungsanlage für die Kirche Ober-Entfelden an M. O. Ruchhaeber in Basel, Vertreter der Königlich württembergischen Hüttewerke Wasseralfingen. (Zwei Stück Regulier-Füllöfen Nr. 80 mit je 2000 m<sup>3</sup> Heizkraft.)

Erstellung eines eisernen Zaunes um den Schulgarten in Greifensee an Schlosser Wolfensperger in Uster.

Erstellung von 5 Stützmauern aus Betonguss, nebst Mauer- und Erdarbeit am Kirchenrain-Wyla an Benedikt Furrer, Cementgeschäft in Wyla.

Wasserversorgung Mattweil (Thurgau). Grabarbeiten für die Quellschlucht an Alfordant Uz in Bürglen.

Erb- und Cementarbeiten an der Straße nach Fruthweilen in Ermatingen an Ed. Kreis, Maurermeister und Cementier in Ermatingen.

Wasserversorgung Neuberg (Thurgau). Sämtliche Arbeiten an Freienmuth, Schmiedemeister in Oberbüschnang bei Weinfelden.

Renanstrich des eisernen Thursteges bei Bußnang an J. Heizmann, Maler in Weinfelden.

Wasserversorgung Marbach (Rheinthal). Der Bau des 400 Kubikmeter haltenden Reservoirs in armiertem Beton ist an Troté u. Westermann in Zürich und die Ausführung der Rohrlegungsarbeiten für Zuleitung und Rohrleitung an Mechaniker Jakob Thür in Altstetten vergeben worden.

Die Erstellung einer Wasserleitung für die Gemeinde Glims, 2522 Meter in schmiedefernen und 1218 Meter in Steingutrohren, an Trüb u. Vacciarini, Bauunternehmer in Wädenswil.

Erstellung einer steinerne Bogenbrücke bei Valvan, Gemeinde Laax (Graubünden), 12 Meter Länge, 7 Meter Spannweite, an Gebrüder Galander, Bauunternehmer, Flanz.

## Verschiedenes.

Städtische Lehrwerkstätten Zürich. Recht günstige Resultate ergab im Jahre 1900 die städtische Lehrwerkstatt. Die eingegangenen Aufträge waren sehr zahlreich, zum Teil von größerer Bedeutung, so ein Herrenzimmer für 6000 Fr. und ein Schlafzimmer für 3600 Franken. Es war somit den Lehrlingen schöne Gelegenheit zur Ausbildung in besserer Arbeit gegeben. Der Jahresumsatz bezeichnet sich auf 19,911 Fr. gegenüber 18,030 Fr. im Vorjahr. Davon entfallen auf Wiederverkäufer, inkl. Schreinermeister, Fr. 2494. 10, Arbeiten für die Stadtverwaltung Fr. 1677. 70, Privatkundschaft Fr. 15,739. 80. Die Lieferung an Private ist um rund 3000 Fr. gestiegen. Als weitere Thatsache ist zu ver-